

## Notizen.

### Notizen zur Schweizer. Kulturgeschichte. [Fortsetzung.]

137) Die 1759 in Berlin erschienene »Histoire de l'Académie royale des sciences et belles lettres. Année 1757« enthält als Anhang »Lettres de M. de Leibnitz à M. Hermann«, die, sowie ihre Einleitung, für den II 147—182 einlässlich behandelten Samuel König und seinen Streit mit Maupertuis, und auch für den IV 90—91 kurz behandelten Adressaten Jakob Hermann von Interesse sind.

138) Die »Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zu Zürich im Jahre 1864« enthalten ausser der gehaltvollen Eröffnungsrede des Präsidenten Professor Heer, den Berichten der verschiedenen Commissionen, und manchen Mittheilungen und Abhandlungen verschiedene Nekrologe, von denen die des Arztes und naturhistorischen Reisenden Dr. Alexander Schläfli (Burgdorf 1831 X 30 — Bagdad 1863 IX 5), der auch noch nach seinem Tode durch die nach ihm benannte Stiftung zur Förderung der Naturwissenschaften fortwirken wird, — des liebenswürdigen Apotheker Daniel Meyer von St. Gallen (1778 I 11 — 1864 I 22), der sich (s. III 420) auch als Meteorologe durch langjährige Beobachtungen Verdienste erworben hat, — und namentlich des durch seine Lehrthätigkeit, seine Sternkarten, seine Studien über die Sternschnuppen etc. wohlverdienten Genfer-Astronomen Louis François Wartmann (1793 I 6 — 1864 V 17) hier speciell angeführt werden mögen. Für Wartmann sind auch die Notizen zu vergleichen, welche A. Gantier in das »Journal de Genève du 17 Juin 1864« und Dr. Chossat in den »Rapport sur les travaux de la société de physique et d'histoire naturelle de Genève depuis Juillet 1863 à Juin 1864« einrückten.

139) Der »Rapport sur les travaux de la société de physique et d'histoire naturelle de Genève depuis Juillet 1864 à Juin 1865

par Mr. E. Plantamour« enthält einen kurzen Nekrolog des bekannten Genfer-Chemikers Pyrame-Louis Morin (1815 III — 1864 XII 1).

140) Für unsern berühmten, schon IV 327 beiläufig erwähnten Chirurgen Professor Dr. Heinrich Locher-Zwingli von Zürich (Wigoldingen 1800 — Zürich 1865) vergleiche die anziehende Lebensskizze, welche sein Studienfreund Dr. Rahn-Escher der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich vorlegte, und seither bei Schulthess in Zürich (38 S. in 8.) auflegen liess.

141) Für die I 302 und sonst wiederholt erwähnten Vater und Sohn Johann Kaspar Hirzel, besonders für Letztern, ist auch das Neujahrsstück der Hülfs-gesellschaft auf 1866 zu vergleichen.

142) Das »Berner-Taschenbuch auf das Jahr 1866« erzählt auf pag. 445—454 eine Episode aus dem Leben des vortrefflichen Joh. Conrad Escher von der Linth, die diesen seltenen Patrioten auf das schönste kennzeichnet.

143) Die »Actes de la société helvétique des sciences naturelles réunie à Genève les 21—23 août 1865« enthalten ausser der bemerkenswerthen und für die Geschichte der Naturwissenschaften in der Schweiz manche interessanten Thatsachen enthaltenden Eröffnungsrede des Präsidenten Professor Aug. de la Rive unter Anderm die Nekrologe des unter 139 erwähnten Chemikers Morin, des verdienten Mykologen Jakob Gabriel Trog in Thun (1781 V 15 — 1865 I 7), und des schon III 239 erwähnten originellen Solothurner-Geologen Amänz Gressly (1814 VII 17 — 1865 IV 13).

144) Die soeben von Prof. Kenngott herausgegebene Schrift »Die Minerale der Schweiz nach ihren Eigenschaften und Fundorten ausführlich beschrieben. Leipzig 1866 (X u. 460, mit 78 Holzschnitten) in 8.« darf hier nicht unberührt bleiben, da sie nicht nur überhaupt viele Notizen über die Schweizerischen Mineralogen und Mineraliencabinete enthält, sondern zunächst, wie der geehrte Herr Verfasser selbst gebührend hervorhebt, auf den ihm mit grösster Liberalität zur Benutzung

dargebotenen Früchten langjähriger Reisen, kostspieliger Sammlungen und gründlicher Studien zweier schweizerischer Naturforscher, der Herren Dr. David Friedrich Wisser und Prof. Dr. Arnold Escher von der Linth, basirt, ja beinahe eine Lebensbeschreibung des Ersteren genannt werden könnte.

[R. Wolf.]

---

**Aus einem Schreiben des Herrn Telegraphen-Inspector  
Kaiser in St. Gallen vom 25. Februar 1866.**

»Die beiden Nachtdienst-Rapporte der Telegraphenbureaux St. Gallen und Zürich enthalten buchstäblich folgende Angaben über eine sub 21. ds. früh beobachtete, wahrscheinlich durch Nordlicht verursachte Erscheinung:

»St. Gallen. Um 5 Uhr auf allen Linien plötzlich constanter Strom, welcher beinahe 2 Minuten dauerte, musste von einer atmosphärischen Luftströmung herrühren, da Zürich und Bregenz das Nämliche auch beobachtet haben.«

»Zürich. 21. Februar Morgens 5 Uhr auf Churer-Linie constanter Strom, steigend und fallend zwischen 15—25 Grad. Gleiche Erscheinung auf Rheinfelden-Basel. Nadelablenkung bis auf 24 Grad, dann langsames Fallen auf Null und regelmässiges Steigen nach der andern Richtung bis ebenfalls auf 24 Grad; so mehrmals wiederholt während circa 40 Minuten.«

»Bei allen übrigen Linien zeigte sich dieselbe Erscheinung in geringerem Grade, so auf Horgen, Reinach, St. Gallen direct 6, auf den andern 4 Grad. Um 5 Uhr 40 wieder alles normal. Genf sagte später, es habe um 5 Uhr 15 auf zwei Linien bis 30 Grad Ablenkung beobachtet.«

Bekanntlich ist an diesem 21. Februar überall, so namentlich auch in Christiania, Paris, Rom etc. ein starkes magnetisches Ungewitter beobachtet worden.

[R. Wolf.]

**Aus einem Schreiben des Herrn Pfarrer Imboden in Randa vom 21. Februar 1866.**

Auf Ihr Verlangen will ich Ihnen einige Notizen<sup>en</sup> von den 2 letzten Gletscherstürzen (Ungfällen genannt) mittheilen, von welchen ich im Jahre 1865 selbst Augenzeuge war, und mithin das hier Folgende persönlich erfahren und gesehen habe.

Seit dem letzten, noch bei vielen Leuten im frischen Andenken stehenden furchtbaren Gletschersturze, welcher 1819 am Feste des hl. Johannes Evangelista, Morgens um 4— $4\frac{1}{2}$  Uhr statt hatte und 118 Firsten einstürzte, jedoch nur zwei Menschenleben kostete, haben sich ähnliche Schreckensscenen wohl nicht mehr ereignet; wohl aber kleinere Ungfälle, wobei mehr oder weniger starke Hauserschütterungen vorkamen. Der verflossene Winter, von 1865, war ziemlich rauh und kalter Temperatur, wenigstens hier in unserm Thale. Anhaltende starke Kälte mag wohl die meiste Ursache von derartigen Gletscherstürzen sein. Diese Kälte fängt auch meistens Ende des Decembers hier an und erreicht durchschnittlich Ende Januar ihren Höhepunkt; daher auch gewöhnlich in diesen zwei Monaten sich die meisten Ungfälle ereignet haben.

Es war gegen Ende Januar 1865, den Tag kann ich nicht mehr bestimmt angeben, Abends um  $7\frac{1}{2}$  Uhr, als ich mit Berufsarbeiten beschäftigt in meiner Stube sass, da war es plötzlich, als wenn ein heftiger Wind oder wildes Schneegestöber sich an den Fenstern hören liesse. Anfänglich kaum es beachtend, liess ich mich bei meiner Arbeit nicht stören, bis es heftiger wurde und ich einen Stoss am Hause bemerkte. — Eine kleine Pause folgte, dann erschütterte ein zweiter stärkerer Stoss das Haus und rüttelte mich von meinem Sitze auf. Ich fragte nach der Ursache, weil mir so etwas, als frisch angekommener Pfarrverwalter, noch fremd war. Als ich mich umsah und die Schwenkel vom Fenster zurückschob, siehe, da waren alle Fenster so dicht verpappt, dass ich nicht hinaus ins Freie zu schauen vermochte. Nun wusste ich wohl, dass Herr General Weiss uns von seiner hohen und kalten Residenz gnädigst einen Besuch abstattete. Etwa nach 4.—5

Minuten öffnete ich dann ein Fenster um hinauszuschauen, allein ich musste meine Neugierde unbefriedigt lassen und sogleich wieder zuschliessen, so stark und dicht war noch das Schneegestöber. Am folgenden Morgen war es dann aber gar schön anzusehen, wie alle Gemächer von Aussen in gewisse Kirchen oder vielmehr Schneeschlösser verwandelt oder verzaubert zu sein schienen. Am meisten aber fiel mir auf, dass die Häuser auf der Ostseite viel mehr verkleistert oder verpappt waren, als auf der Südseite, was laut Umständen gerade das Gegentheil hätte sein sollen. Dies wie noch Manches andere vermochte ich mir nicht so leicht zu erklären, und blieb für mich ein Räthsel, weil ich den Hergang nicht beobachten konnte.

Daher mein sehnlicher Wunsch, wenn es doch einmal am Tage käme, dass ich Alles recht sehen könnte. Dieser seltsame Wunsch sollte dann auch bald in Erfüllung gehen, wo ich diese grossartige Naturerscheinung recht beobachten konnte. Mitte Februar, an einem Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr, als ich ganz einsam am Büchertische sass, hörte ich auf einmal ein Gekrach, das meine Neugierde ans Fenster trieb, um zu sehen wie viel Uhr es oben am Gletscher geschlagen habe (so nennt es der Volkswitz, wenn es in Weissorns Eispalast donnert). Bald sah ich auch wie spät es war, d. h. ich sah, dass die abgebrochene Eismasse hinlänglich sei, um uns da unten zu bestäuben und zu beunruhigen. Sogleich verschloss ich die Hausthüre und verrammelte die Fenster, stellte mich sodann an eines derselben, welches ich offen liess, und schaute mit gespannter Erwartung dem Phänomen zu. Mit riesenhafter Schnelligkeit wälzte sich die Gletschermasse den Berg herunter, jedoch ganz geräuschlos, immer weiter sich aus einander dehnend und immer mehr Schnee mit wälzend. Wunderbar anzuschauen war es, wie sich die anfangs klein erscheinende Masse und Staubwolke immer mehr und mehr entwickelte und ausdehnte; wie es wirbelnd hoch in die Lüfte sich schwang und bald den ganzen Luftraum anfüllte. Allmählig näherte sich diese grauenhafte Eiswolke dem Dorfe; jedoch nicht mehr

mit so grosser Schnelligkeit wie oben, weil nun die Masse in der Ebene am Hauptwasser stehen blieb und es noch eine ziemlich grosse Entfernung bis zum Dorfe ist. Ich stand noch am offenen Fenster, als ich anfangs einen starken und kalten Luftdruck vermerkte, der Vorbote des kalten Reisenden. Endlich schwebte die nebelartige Eiswolke über dem Dorfe, jetzt hatte ich die höchste Zeit mein Fenster zu schliessen. Da wurde es so dunkel, als wenn die Abenddämmerung einfiel und man sah nichts als Schneeruthen, die alles einzumachen schienen; jedoch stärker und dichter von der Ostseite her als von der Südseite, woher das Unglück kam. Nun konnte ich mich überzeugen, warum die Häuser mehr auf der Ostseite verkleistert waren als auf der Südseite. Das Dorf liegt nahe an einem Berge, so treibt zuerst den Staub übers Dorf an den Berg und von da zurück an die Häuser, welches dann länger dauert, als bloss beim Daherbrausen und der Luftdruck anfangs weniger stark ist und darum mehr Zeit gewinnt sich anzusetzen. Das Ganze dauerte etwas mehr als eine Viertelstunde vom Entstehen, bis sich der Staub gelegt hatte. Vom ersten Abbruche bis zum Erscheinen im Dorfe mag es ungefähr 10 Minuten gewesen sein, und im Dorf mag es bei 7—8 Minuten angedauert haben. Aber bedeutend länger hat es das erste Mal gedauert, weil es viel stärker war als das zweite Mal.

Dies mag ungefähr die sachgetreue Mittheilung der im verflossenen Jahre (Januar und Februar) vorgekommenen zwei Unglücken sein. Seither ist nichts von Belang vorgefallen. Zu bemerken ist noch vom ersten oben beschriebenen Unglück, dass der in die Vispe herabgestürzte Gletscherschutt mehrere Tage das Wasser so hinterschwellte, dass keines mehr hinaus-rann. Das ruhige Verhalten des Gletschers im Jahre 1866 kann nur der gelinden Temperatur und milden Witterung zugeschrieben werden. Gewiss ist's, je kälter es ist, desto eher bricht der Gletscher ab, weil die anhaltende und eindringende Kälte die Gletschermasse zerspaltet und abbricht. Bei künftigen etwaigen Ereignissen werde ich Ihrem Wunsche entsprechen und dieselben sachgetreu mittheilen. [Mor. Tscheinen.]

**Auszüge aus dem im 10. Band der Mém. et Doc. de la Société d'hist. de Genève publicirten Journal von Jean Balard in Genf.**

7 Février 1527. Moy et troys aultres hommes estant sur le pont de la Fusterye (Eine Rhonebrücke in Genf) entre midi et une heure vismes et sentimes en peu d'heure trembler le dit pont par troys foys ainsi que cestait tremblement de terre et le temps estoit beau et clair et atempéré.

5 Avril 1528. Ainsi que le soleil couchait et dicelle partye despartit une commète enflambée de feu de la longueur dung chevron tyrant contre orient et apparaissait la trasse et chemin par layr ou elle estoit passee a mode de petites étincelles de feu et fumee. Aucuns disoyent que le moys de mars passé virent ainsy que le soleil levoit troys soleils et ung arc en ciel par dessus. Je vys bien moy qui ay escript cecy au soleil levant ung arc en ciel pluvieux tout de bout estant de la partye de la byse. Ung  $\frac{1}{2}$  quart d'heure apres que la dite commète fust passée fist ung gros et terrible esclair comme si ce fust d'une fort grosse pièce d'artillerye et durant ung quart d'heure apres le dit esclat lon ouyt faire ung bruit ainsi que faict la cheminee quant le feu y est dont le monde fut fort esbahy et les bestes bramoyent de la peur. Le dit esclat party dentre midy et occident tyrant contre la bize.

7 Novembre 1530. A 9 heures de nuict fut veue une commète fort luisante procedant de orient et allant en occident.

[G. v. Wyss.]

**Meteorologische Bemerkungen, ausgezogen aus alten Tagebüchern des Klosters Einsiedeln.**

912. Cometa præclarior solito effulsit, translati aut mutati documento imperii, an Rudolphi I. Burgundiæ regis, nuncius mortis.

999. Factus terræ motus maximus, varia notata prodigia; cometes quoque visu horrendo varie mortalium animos adfecere.

**1063.** Vere primo tanta ventorum orta rabies frigore nivibusque concreta, ut aves pecudesque peremerit, vineas, arbores magnam partem perdidit. Secutus terræ motus, et inde pestilentia, futurarum calamitatum monstra et portenta.

**1093.** Vigebat hoc tempore pestilentia hominum et pecudum, tanta cœli gravitate, ut aves etiam pleræque moribundæ humi conciderent, et ea plures annos tenuit.

**1094.** Secutæ sunt anno præcipue 1094to crebræ inundationes quæ cuncta planiora incredibili vastitate perruerunt. Multa præterea multis locis portenta et monstra fuere. Stellæ medio die cadere visæ, acies etiam concurrere. Terræ motus insolentes et crebri, qui arces plures et oppida nonnulla subruerunt, tecta, et campestria discessu deglutierunt, mortalesque ruina ædificiorum peremerunt.

**1117.** Tertio Nonas Januarias hujus anni terræ motus inauditus Germaniam, Galliam, Italiam incredibili horrore percussit, oppida integra, ingenti mortalium strage, funditus evertit. — Tertio item Kal. Februarii insequentis tremenda tonitrua, quæ nulla meminerat ætas, creberrima grandine missa, exaudita. Decimo 3<sup>to</sup> Kal. Martias nubes sanguineæ ab Aquilone ad austrum agitata; toto vero anno ea prodigia cœlo terraque visa et audita, quæ omnium mortalium animis extremum universitatis finem demonstrare adprobareque videbantur.

**1125.** Sæviebat per eam tempestatem pestilentia et humano usui alimenta necessaria adeo defecerant, ut tertiam hominum partem qua fame, qua contagio periisse periti crediderint notarintque; nonnullis locis, qui mortuos curarent, vivi defuere.

**1238.** Hic annus solis inusitatam defectionem habuit; tenebræ nocturnis per diem pares, non sine præsidio barbarum et miseriarum quæ consecutæ sunt.

**1264.** Cometes insigni magnitudine ab Oriente ad medium cœli ascendent, cum per menses tres effulsisset, eadem, qua Urbanus IV. nocte extinctus est, mense Octob.

[R. Kuhn.]

